**Die Presse**
Unabhängige Tageszeitung für Österreich
Wien, am 10.10.2026 - Erscheinungsweise: 312x/Jahr, Seite: 65
Druckauflage: 52 251, Darstellung: 69,45%, Größe: 805cm², easyAPQ: _
Auftr.: 16475, Clip: 17757472, SB: BWM

»OBSERVER«

**Retail.** Drei beispielhafte Geschäftslokale mit Inneneinrichtungen, die Geschichten erzählen und eine Atmosphäre schaffen, in der man sich gern aufhält. Selbst dann, wenn man eigentlich gerade nicht auf Einkaufstour ist.

# Design-Erlebnisse mit Einkaufsmöglichkeit

VON SABINE MEZLER-ANDELBERG

Ja, kaufen kann man hier auch - aber manche Geschäftslokale sind mit ihren außergewöhnlichen Designs ganz ohne konkrete Absichten einen Besuch wert. Und inspirieren dann vielleicht doch zu der einen oder anderen Akquisition. Drei Beispiele spezieller Geschäfte.

Zu den neuesten Vertretern dieser Gattung gehört der frisch eröffnete Flagship-Store von Le Labo in der Tuchlauben. Hier hat sich das US-Nobelparfümerie-Unternehmen Hilfe geholt von den Wiener BWM-Architekten, um gemeinsam mit den hauseigenen Designern eine Einrichtung zu schaffen, die „60 Prozent Wien und 40 Prozent Le Labo ist", sagt BWM-Gründer und Partner Erich Bernard. Für eine Weltmarke ist das ein echter Vertrauensbeweis, denn viele internationale Shops sehen von Kyōto bis Kopenhagen gleich aus.



Die Parfümerie Le Labo in der Tuchlauben im ersten Bezirk in Wien. Le Labo Fragrances

## Wienerisch ohne Stuck

In diesem Fall sollte es aber wienerisch sein, und Bernard widerstand dabei der Versuchung, auf imperiale Pracht samt Stuck und Lustern zu setzen. Er entschied sich für eine andere Epoche der Wiener Architekturgeschichte: die Moderne, in der Otto Wagners Postsparkasse entstand, Adolf Loos den Knize gestaltete und sich nebenbei darüber echauffierte, dass Josef Hoffmann ein schlechter Architekt war, weil er Steinplatten nicht ordentlich verlegen konnte. Die Einflüsse aller drei und ihre diversen Streitereien finden sich jetzt im neuen Store von Le Labo - ohne diesen allerdings darauf zu beschränken, Zitatgeber zu sein.

So erinnert am Ende des sichtbaren Raumes mit seinem Deckengewölbe eine entsprechend ebenfalls gewölbte Trennwand aus Metall und Glas mit den typischen Nieten an das legendäre Glasgewölbe der Postsparkasse. An der Decke führen zwei große, sichtbare Lüftungsrohre durch den Raum, die ebenfalls von den - dort senkrecht stehenden - Rohren in der Postsparkasse inspiriert sind. Zwischen ihnen hängen Leuchten aus der Drab-Manufaktur, die schon seit damals Wiener Straßenleuchten und andere Leuchten.

Darunter bildet ein polierter, dunkler Vintage-Tisch den Mittelpunkt des Raumes - „ein Fundstück, das auch Adolf Loos gefallen hätte", ist Bernard überzeugt. Gefallen würden seiner Meinung nach auch andere mechanische Details, wie etwa die Metall-Aufhängung des Waschbeckens, weil sie einen Zweck erfüllt und nicht nur Zierde ist - was die Loos-Schüler gern an den Wagner'schen Nieten bemängelt haben. Herausgekommen ist dabei etwas wirklich Wienerisches, das wohl auch den drei rivalisierenden Größen der Moderne gefallen hätte.

## „Baum" im Geschäft

Ein paar Straßen weiter haben die smartvoll-Architekten vor drei Jahren den Generationenwechsel im Hause von Köck begleitet. Und dabei einen symbolischen Baum in die Mitte gestellt und diesen mit einer typischen Raumform für Wien ergänzt: kleinen, feinen Logen. Die Idee des Baumes in der Mitte, der die Stiege beherbergt, löst dabei ein klassisches Problem der Lokale in der Wiener Innenstadt - die Kunden auch in die Ober- und Untergeschoße zu bringen. Denn das Baum-Design wirkt einladend und führt durch Lamellen am Weg nach oben in kleine Logen, in denen die Kunden in aller Ruhe auswählen können.

„Felix von Köck war es wichtig, in einer Zeit, in der manche Juweliergeschäfte aussehen, wie glitzernde Supermärkte, auszudrücken, dass man sich hier Zeit nimmt", berichtet smartvoll-Mitbegründer Philipp Buxbaum. Außerdem ging es darum, bei allen Sicherheitsvorkehrungen eine Atmosphäre zu schaffen, die nicht an Fort Knox erinnere, sondern für Transparenz für die Herkunft und Verarbeitung der Schmuckstücke steht. Das ist durch die hohe Glasfassade gelungen, die einen fließenden Übergang vom Graben in das Geschäft schafft und es „fast wie ein Stadtmöbel aussehen lässt", meint Buxbaum.

Im Inneren sollten dagegen ausschließlich natürliche Materialien verwendet werden, alles „falschglänzende" oder schimmernde war ausdrücklich unerwünscht. Das ist mit dem Lamellenbaum gelungen, als zentrales Element des teils sieben Meter hohen Luftraums, der jetzt im Hintergrund den Weg zu den Kundenlogen auf den oberen Ebenen und in die Werkstatt im Untergeschoß ebnet. Und vorne Platz für Transparenz und schlichte Schönheit ganz ohne Supermarkt-Atmosphäre lässt.





Der „Baum" beim Juwelier Von Köck am Graben (li.); das Gewürzhaus Van den Berg in Graz (re.). Dimitar Gamizov; Stefan Leitner

## Gewürze ohne Jutesäcke

In Graz haben die Love-Architekten eine alte Tischlerei in eine „Retail-Location" verwandelt, bei der zuvor an Laufkundschaft gar nicht zu denken war. Und die jetzt wegen des laufenden Erfolges schon wieder adaptiert werden muss. Verkauft werden in dem alten Backsteingebäude Gewürze aller Art, darunter allein 35 Sorten Pfeffer.

Und wie auch Erich Bernard in Wien widerstand hier Love-Architekt Mark Jenewein in der steirischen Hauptstadt der Versuchung, den klassischen Stereotypen nachzugeben. Zu denen gehören bei Gewürzhändlern die typischen Jutesäcke - die sich bei Grazer Gewürzhandel Van den Berg aber so gar nicht finden. Dafür jede Menge Schwarz, Weiß und Gelb, und eine gewisse Urlaubsatmosphäre. „Uns ging es darum, die Welt der Gewürze mit all ihren Aspekten auch jenseits des Abschmeckens darzustellen, etwa die gesundheitlichen, aber auch finanziellen Aspekte, schließlich waren manche ja unglaublich kostbar", erklärt Jenewein.

Baulich war in der alten Werkstatt hinter dem Grazer Volksgarten in einer eher robusten Gegend wenig zu tun: Der vorhandene schwarze Bitumenboden wurde restauriert und ergänzt, die Backsteinwände weiß getüncht, und damit auch die Verbindung zum schwarz-weißen Design der Gewürzcontainer geschaffen. Ein acht Meter langer, massiver Stahltresen wurde sowohl zur Herausforderung wie zum zentralen Möbelstück des Schauraumes.

Eine Hauptrolle spielt hier aber - neben den alten Laborkolben mit Blasebalg, durch die man die Gewürze riechen kann - die „sonnige" Atmosphäre, die durch die Beklebung des Vordaches mit gelber Folie erzeugt wird, verstärkt durch hängende Inseln mit Gewürzpflanzen. „Es ging uns darum, warme Welten darzustellen", erklärt Jenewein. Das Vorhaben ist so gut gelungen, dass das Projekt inzwischen etliche Preise bekommen hat. Und junge Starköche hier immer wieder mal ein paar Wochen lang kochen und gut gewürzte Speisen servieren. Inzwischen mit so viel Erfolg, dass bereits Teile der Produktion ausgelagert und die Räume demnächst für neue Konzepte erweitert werden.

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Digitale Nutzung gemäß PDN-Vertrag www.voez.at/pdn.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten an das Medium (Fon: 01/51414*70, @: aboservice@diepresse.com).



»OBSERVER«